

Mama ruhen, und dann legst du ein Kränzlein auf den Hügel und betest, nicht wahr?"

Ich lauschte im Halbtraume ihren Worten und lachte vor mich hin: „Ja, Blumen und Kränze.“

Und dann lauschte ich wieder dem schönen hellen Klingen des Glöckleins und dann ward es still um mich her und ich schlief ein.....

Als ich am Morgen die Augen aufschlug, klangen die Glocken in festlichem Geläute den hohen Feiertag ein und luden zur Kirche.

Die Tante kleidete mich in meine schwarzen Festkleider, der Onkel hatte Staat angelegt und die schöne hohe Greisengestalt sah ernst und würdig drein. Mir gab die Tante einen kleinen Kranz, aus Immortellen und Lorbeer gewunden, dann nahmen sie mich in die Mitte und wir schritten langsam und schweigend zum Friedhof.

Eine Menge schwarzgekleideter Menschen gingen mit uns dort hin, und als wir ankamen, stand der kleine Gottesacker voll Betender. Die Gräber waren mit Blumen überladen und an jedem Kreuzlein brannten Lichter. Ich legte mein Kränzchen auf das Grab der Eltern und kniete dann nieder, faltete die Händchen und wartete still und ruhig.

Noch heute höre ich die ernstesten, traurigen, tiefergreifenden Trauergefänge und das bewältigende, zum Herzen gehende Glockengeläute: rings auf den Gräbern schluchzten die Frauen und aus manchen Mannes Auge stahl sich eine heimliche Thräne, und dann schritt im Trauerornate der Priester mitten durch die Reihen der Hügel, Weihrauchwolken schwingend, und segnete die da ruhten in ewigem Schlafe.....

Es sind zwanzig Jahre seither vergangen, aber das Bild jener Tage steht noch farbenfrisch und lebendig vor mir, und es ist mir, als ob es erst gestern gewesen.

S'ist heut jußt der Jahrestag.

Draußen klangen die Glocken von den Thürmen, und ich mein' noch immer die gute alte Tante zu hören: „Das sind die armen Seelen, Herzchen, die so flehentlich klagen, auf daß die Lebenden ihrer im Gebete gedenken mögen!“

Jetzt ruhen Onkel und Tante draußen bei den lieben Eltern, und jedes Jahr geh ich hinaus zu der Stätte und leg' einen Kranz auf die Hügel und denke der vergangenen Tage.

Mögen die Lieben ruhen in ewigem Frieden!

KARL MERSCH.

Von der vermeinten Gerechtigkeit des Hauses Sachsen an dem hertzogthum Luxemburg.

Mitgetheilt von N. van Werveke.

(Schluß.)

Was diesen graf Ernst von Gleichen anbetrifft, so nemet ihn der père Bertholet einen gendre du duc de Saxe, welches aber nicht zu erweisen, weil er vielmehr ein sächsischer Vasall gewesen. Ob er die hiesige statthal-